Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 43 (1956)
Heft: 2: Industriebauten

Buchbesprechung

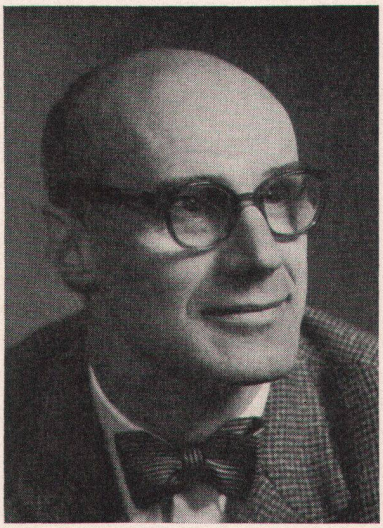
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Autophon, das Geschäftshaus Nordmann, die Diakonissenkirche in Bern, ein Kirchgemeindehaus in Bözingen, Schulhäuser in Breitenbach und Nunningen. Die reformierte Kirche in Bellach konnte er nur noch planen.
Der Verstorbene stellte sich den verschiedenen Fachverbänden als leitende Kraft zur Verfügung. Von 1945 bis 1947 war er Obmann der Ortsgruppe Bern des BSA; neun Jahre leitete er die Sektion Solothurn der GSMBA, und mehrere Jahre stand er der Fachgruppe des Solothurner SIA vor.
Hans Bracher lebte zurückgezogen. Wer den Zugang zu ihm fand, der wußte, daß er grundgütig war, hilfsbereit und ausgleichend. Seine Art war sachlich, korrekt und klar – wie seine Bauten. Es war etwas Gerades und Ehrliches, nichts Reißerisches oder Vertuschendes an ihm. Das Leben hat ihn reich beschenkt; es hat ihm aber auch viel Not und Last gebracht. Zu seiner Last gehörte vor allem seine jahrelange Krankheit; aber sein Mut und seine Hoffnung blieben ungebrochen. Noch einmal ist – im Bürgerspital – ein tapferer und verzweifelter Kampf gekämpft worden, unter der treuesten Pflege seiner Gattin, der Ärzte und der Schwestern. Manchem wird es in Zukunft schwer sein, nicht mehr zu Hans Bracher gehen zu können.
Anläßlich der Einweihungsfeier der Kantonsschule Solothurn, deren letzte Bauetappe im kommenden Frühjahr dem Betrieb übergeben wird, veranstaltet die GSMBA eine Gedächtnisausstellung für Hans Bracher. Bei dieser Gelegenheit soll seine Arbeit im WERK ausführlicher gewürdigt werden. F. H.

Bücher

Zum neuen Stil

Ausgewählte Schriften von Henry van de Velde. Herausgegeben und eingeleitet von Hans Curjel. 256 Seiten und 16 Abbildungen.
R. Piper & Co., München. Fr. 10.80

Die Idee des Buches «Zum neuen Stil» entspricht einem von Van de Velde selbst und von seinen Schweizer Freunden seit längere Zeit gehegten Wunsche. Zwingend wirkte die Tatsache, daß seine Aufsätze und Vorträge in nur vereinzelten und längst vergriffenen Publikationen erschienen und daher heute nur wenigen zugänglich, der jüngeren Generation überhaupt unbekannt sind.
Hans Curjel kommt das große Verdienst zu, sich dieser Aufgabe angenommen zu haben, für die er wie kein anderer prädestiniert war. Er hat sich schon immer für die noch ungenügend erforschte Periode der künstlerischen Erneuerung um die Jahrhundertwende interessiert und eingesetzt. Deswegen wurde er, wie erinnerlich, mit der Vorbereitung der im Sommer 1952 im Zürcher Kunstgewerbemuseum organisierten Ausstellung «Um 1900» betraut. Im Mittelpunkt jener auch im Auslande sehr beachteten Veranstaltung, die schlagartig die große Bedeutung von «Art nouveau», «Jugendstil» und «Früh-Funktionalismus» für das heutige Schaffen ins Bewußtsein rief, standen die Arbeiten von Henry van de Velde: Malereien, Möbel, Gebrauchsgeräte, Architektur.
Das im bequemen Taschenformat herausgegebene Büchlein umfaßt etwas über zweihundertfünfzig Seiten und enthält an Textbeiträgen außer der Einleitung Curjels eine Auswahl von achtundzwanzig Aufsätzen und Vorträgen Van der Veldes. Der erste, «Säuberung der Kunst» betitelt, stammt aus dem Jahre 1894, während der letzte über «Formen» im Jahre 1949 in Oberägeri für das WERK geschrieben und in Heft 8 in französischer Originalfassung und in deutscher Übertragung veröffentlicht wurde. Eine willkommene, ja notwendige Beigabe zu den Texten stellen die sechzehn Bildtafeln dar, die einen knappen Überblick über das vielfältige Formschaffen des Meisters – vom Bucheinband bis zum Universitätsbau – vermitteln und die Konfrontation von Theorie und Praxis möglich machen. Schließlich enthält das Büchlein eine Bibliographie sämtlicher Schriften Henry van de Veldes. Curjel mußte eine beträchtliche Zahl der für die Publikation ausgewählten Aufsätze aus der französischen Originalfassung ins Deutsche übertragen. Auch diese Arbeit ist ihm vorzüglich gelungen, war es doch nicht leicht, für die sehr prägnante, anspruchsvolle und gedankenreiche Sprache des Meisters die konforme Übersetzung zu finden.
Die mit «Leben und Schriften» überschriebene Einleitung des Herausgebers vermittelt ein sehr klares und richtig abwägendes Gesamtbild des wechselvollen, kämpferischen und schöpferischen Lebens des großen Künstlers, Lehrers und Menschen. Curjel hat es meisterlich verstanden, die Trennungslinie zwischen dem Biographischen, Persönlichen und der zur historischen Tatsache gewordenen zentralen Stellung zu ziehen, die Van de Velde im Kampfe gegen Stilimitation, Akademismus und Geschmacksverwirrung innehatte als visionärer Vorkämpfer eines neuen, lebensverbundenen, vernunftgemäßen und schöpferischen Gestaltens und damit des Stiles unserer Zeit. Das Fundament seines revolutionären Wirkens bildet die in allen Schriften mit derselben Schärfe und Vehemenz postulierte Berufung auf die menschliche Vernunft: die Vernunft, welche den Sinn und Zweck des zu gestaltenden Objektes aufdeckt und die Methode der praktischen Verwirklichung bestimmt, die Vernunft, welche die so leicht eigene Wege gehende Phantasie überwacht und schließlich das für das Endergebnis ausschlaggebende Schönheitsempfinden dahin lenkt, daß aus der zweckgemäßen und gut gebauten Form die vollendete, die schöne und gültige Form entsteht.
Das Buch «Zum neuen Stil» erscheint in einem denkbar günstigen Zeitpunkt. In der Architektur und im gewerblich-industriellen Formschaffen macht sich allenthalben eine offensichtliche geistige Verflachung im Sinne äußerlicher Effekthascherei bemerkbar. Die angespannte Baukonjunktur begünstigt mit ihrer Nervosität den Hang zum Sensationellen, Modischen und beeinträchtigt dadurch die tiefgründige Auseinandersetzung mit dem Fundamen-

talen und Wesentlichen. In dieser Situation wirken die Schriften Van de Veldes wie Mahnrufe zur Vernunft und zur Ernsthaftigkeit. Sie sind von geradezu aufrüttelnder Aktualität und von ungeschmälerter Gültigkeit.
In diesem Zusammenhange interessieren besonders die folgenden Aufsätze unmittelbar. «Das Neue: Weshalb immer Neues?», ein 1929 in Deutschland gehaltener Vortrag, in dem sich Van de Velde mit Vehemenz gegen jede Form des Sensationellen, gegen das Neue um der Neuheit willen, wendet. Oder: «Die Ausschaltung der Phantasie als ornamentales Mittel» (1901 – lies Mittel zur Formspielerei) – «Das Streben nach einem neuen Stil, dessen Grundlagen auf vernünftiger, logischer Konzeption beruhen» (1907) – «Kunst und Industrie» (ein 1908 an der ersten deutschen Werkbundtagung gehaltener Vortrag) – «Vernunftgemäße Schönheit» (1910) – «Kunst und Staat» (1934 – gerichtet gegen die Einmischung des Staates in Kunstdinge).
Es ist zu hoffen, daß die Gedanken- und Wahrheitsfülle dieses kleinen, aber gewichtigen Buches heute erneut, wie schon zur Zeit des ersten Erscheinens dieser Aufsätze, eine Mission des Klärens und Ausrichtens erfülle. Man wünscht ihm, wie es auch dem Wunsche des bald dreiundneunzigjährigen Meisters selbst entspricht, eine große Verbreitung vor allem unter den Studierenden an Architektur-, Kunstgewerbe- und Berufsschulen aller Art, wo bekanntlich in der Regel von seiten der Lehrer zu wenig Elementares und Grundsätzliches geboten wird. Selbstverständlich hat es auch jedem Schaffenden und jedem sich für die Gestaltungsprobleme interessierenden Zeitgenossen Wesentliches und Wertvolles zu sagen.

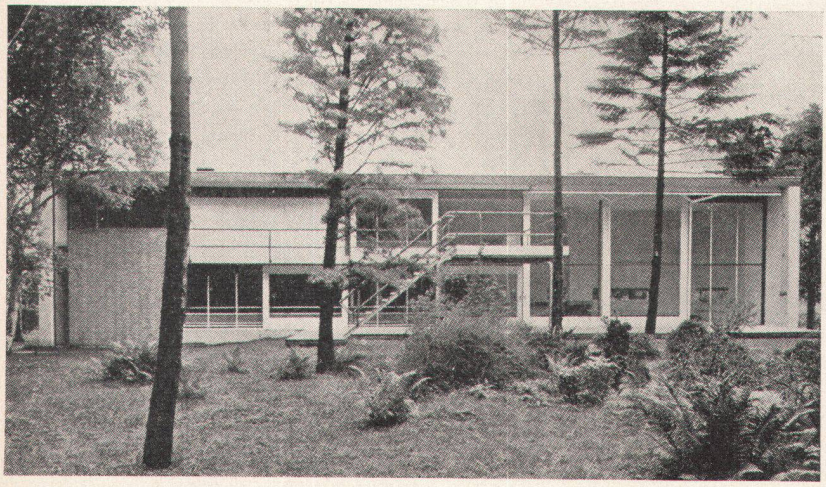
Alfred Roth

Robert Winkler: Das Haus des Architekten

224 Seiten mit über 500 Abbildungen, Plänen und Skizzen.
Verlag Girsberger, Zürich 1955. Fr. 38.—

Das Buch enthält eine Zusammenstellung von 44 Architekten-Eigenheimen verschiedener Länder und bildet dadurch von zwei Gesichtspunkten aus eine interessante Übersicht. Einesteils ist es sehr aufschlußreich, den Architekten als eigenen Bauherrn kennenzulernen, andernteils zeigen die Beispiele einen guten Querschnitt durch die neueren Wohnbauformen der verschiedenen Länder.
Das Eigenheim wird immer einen wichtigen Bestandteil im Schaffen eines Architekten bilden. Auch wenn die Diskussion zwischen Bauherr und Architekt oft fruchtbar und positiv auf einen Bau wirken kann, so bietet doch das Eigenheim, wo diese Diskussion gleichsam ein Selbstgespräch bildet, noch eher die Möglichkeit zu einer konsequenten Lösung. Die eindrücklichsten Beispiele in dem vorliegenden Buch finden sich denn auch nicht dort, wo der Architekt die Gelegenheit benutzte, alle Register der Architektur zu ziehen und sämtliche Ideen, die er bis jetzt nicht anbringen konnte, an seinem eigenen Hause zu verwirklichen. Eindrücklich und dadurch auch richtungsweisend sind vor allem die Beispiele, welche in ihrer räumlichen Idee und der daraus abgeleiteten architektonischen Form eine gewisse Konsequenz aufweisen (Van den Broek, Holland; Gandolfi, Italien; Kenzo Tange, Japan, und Johnson, Amerika).
Der Querschnitt durch das Wohnbauschaffen der verschiedenen Länder ist vor allem deshalb sehr typisch und aufschlußreich, da sich bei den Eigenheimen der Architekten besonders deutlich die Architekturtendenzen der einzelnen Länder zeigen. Die Baustruktur Aaltos, der Perfektionismus eines Johnson und der Aufbau des Hauses von Prof. Tange sind in ihrer Art typisch für die Wohnweise und die klimatischen Bedingungen der einzelnen Regionen.
Was das Buch Winklers vermissen läßt, ist eine stärkere Ausarbeitung dieser beiden Aspekte. Auch wenn allein die Zusammenstellung der verschiedenen Beispiele aufschlußreich und anregend wirkt, so fehlt doch das Fazit, das aus dieser Zusammenstellung gezogen werden könnte. Da auch die kurzen, den Bauten beigegebenen Erläuterungen mehr auf das Programm als auf das Wesen und die Idee der einzelnen Bauten eingehen, bleibt es dem Leser selber überlassen, eine Schlußfolgerung zu ziehen.
Das Werk weist die für den Verlag Girsberger gewohnte sorgfältige Ausstattung (W. Bangerter SWB) auf und zeigt als interessantes Detail neben den einzelnen Werken auch die Physiognomien ihrer Verfasser. b.h.

Eigenheim des Architekten J. H. van den Broek in Rotterdam



Walter Henn: Bauten der Industrie

Band 1: Planung Entwurf, Konstruktion.
Band 2: Ein internationaler Querschnitt.
544 Seiten mit etwa 1000 Abbildungen.
Verlag Georg C. W. Callwey, München
1955. DM 82.—

Mit dieser umfangreichen, zweibändigen Ausgabe hat der Verlag versucht, ein Standardwerk des Industriebaues zu schaffen. Ein solches Unternehmen erscheint etwas gewagt, da heute kaum ein anderes Gebiet der Architektur so vielschichtig ist wie gerade der Industriebau. Allein schon die Zahl und Verschiedenartigkeit der heutigen Industriebetriebe läßt eine Zusammenfassung in einem erschöpfenden Werk fraglich erscheinen. Auch wird bei dem heutigen Tempo der industriellen Entwicklung eine solche Publikation notgedrungen in kurzer Zeit veralten. Man muß es aber dem Verfasser zugute halten, daß er versucht hat, auf die für den Industriebau wesentlichen Grundlagen hinzuweisen und sie an Hand von Beispielen zu erläutern. Der erste Band wurde zu einem Handbuch des Industriebaues gestaltet. Er behandelt zuerst die Fragen des Standortes, der Planung und der Organisation. Ein «Sachlexikon zur Ausführung von Industriebauten» umfaßt eine Übersicht über die heute verwendeten

Konstruktionen und Baudetails. In der Art der weitverbreiteten «Bauentwurfslehre» von Prof. Neufert werden die verschiedenen Elemente eines Betriebes aufgeführt und graphisch übersichtlich geordnet. Der Band, der mit sorgfältigen Zeichnungen und Detailplänen ausgestattet ist, soll damit dem Architekten als Nachschlagewerk bei Entwurf und Ausführung dienen.
Band 2 zeigt, nach Industriezweigen gegliedert, gegen 200 Beispiele aus verschiedenen Ländern. Die große Anzahl der gezeigten Bauten bedingt eine knappe Behandlung der einzelnen Beispiele, die sich meistens auf wenige Photos und typische Pläne beschränkt. Ein technischer Anhang enthält außerdem noch Konstruktionsdetails einzelner Bauten. Obwohl die Art der Publikation ein genaues Studium der gezeigten Bauten nicht erlaubt, bildet dieser Band doch einen interessanten Querschnitt durch den Industriebau Europas und der USA.
Bei dem großen Programm, das sich der Herausgeber mit diesem Werk gestellt hat, mußte notwendigerweise die Behandlung der verschiedenen Kapitel etwas summarisch ausfallen. Die beiden Bände bilden daher eher eine Einführung in die Probleme des Industriebaues.

b. h.

Hans Stolper: Wir richten unsere Wohnung ein
184 Seiten mit 309 Abbildungen und einem Anhang.
Georg D. W. Callwey, München 1954.
DM 19.50

Wer Gelegenheit hat, mit jungen Menschen ins Gespräch zu kommen, die vor der Einrichtung ihrer Wohnung stehen, weiß, wie unklar die Vorstellungen über das Wesentliche dieser schönen und schwierigen Aufgabe sind. Aber auch reifere Menschen, die etwa durch einen Wohnungswechsel erneut vor Einrichtungsfragen gestellt sind, gehen häufig planlos vor und geleitet von recht verschwommenen und auch irrigen Vorstellungen. In beiden Fällen setzen die Überlegungen, wie die Wohnung eingerichtet werden kann, am falschen Ende, bei äußerlichen Details oder bei kritiklos übernommenen Klischeeidealen ein. Die elementaren Erfordernisse sind unbekannt oder werden mißachtet.
Handbücher und Leitfäden, die zeigen, wie man die Einrichtung der Wohnung am vernünftigsten anpackt, erfüllen deshalb eine wichtige Aufgabe. Am nützlichsten, für weite Bevölkerungskreise ergiebigsten sind solche Handbücher, wenn sie zwei Voraussetzungen berücksichtigen, die (in europäischen Verhältnissen jedenfalls) in den meisten Fällen die Wohneinrichtung in starkem Maße bereits festlegen: einerseits knappe Dimensionierung der gesamten Wohnfläche und der einzelnen Räume; anderseits Begrenztheit der für die Einrichtung verfügbaren Mittel. Aus den schwierigen deutschen Nachkriegsverhältnissen heraus hat Hans Stolper versucht, mit seinem ganz auf das Praktische und Zweckmäßige gerichteten Buch eine «Anweisung für den Gebrauch der kleinen Wohnung» zu geben. Auch wenn in der Schweiz räumlich und finanziell die Beschränkungen vielleicht nicht so weit gehen, sind die Anregungen dieses Buches auch auf unsere Verhältnisse ohne weiteres übertragbar.
Als Praktiker ist Hans Stolper bei der Ausarbeitung seiner Beispiele von folgenden Voraussetzungen ausgegangen: Verschiedenheit der Menschen, der Zusammensetzung der Familien und der sich daraus ergebenden Bedürfnisse und Wünsche; Ausmaß und grundrißliche Gestaltung der Wohnungen, wie sie heute gebaut werden; Möbel und Einrichtungsgegenstände, wie sie heute auf dem (deutschen) Markt angeboten werden. Einleitende Abschnitte gelten den heutigen Voraussetzungen des Wohnens, den Themen: «Vom Kochen und vom Eßplatz», «Vom Sitzen und vom Ausruhen», «Vom Schlafen», «Vom Reich der Kinder in der Wohnung», «Vom Aufbewahren», «Von der praktischen Auswertung der gewonnenen Erkenntnisse». An diese Einleitung schließen sich 45 verschiedene Wohnungsbeispiele an, von der Einzimmerwohnung mit Kochnische bis zur Vierzimmerwohnung. Berücksichtig sind jeweils verschiedene Wohnungsgrundrisse, wie sie heute häufig vorkommen, ebenso aber auch verschiedene Möglichkeiten der Zusammensetzung der Wohngemeinschaften. Jedes Beispiel ist mit genauen Maßangaben im Grundriß gezeigt, wobei ein zweckmäßiger Möblierungsplan vorgeschlagen wird, den ein knapper Kommentar erläutert. Zugehörige Photos geben jeweils eine oder mehrere Raumansichten, ferner Details von Möbeln oder andern Einrichtungsgegenständen. Plan, Texte und Bilder geben zusammen über das einzelne Einrichtungsbeispiel genauen Aufschluß. Mit großer Sorgfalt sind die Photos so gewählt, daß sie wirklich sich mit dem Möblierungsplan in Einklang bringen lassen. Wertvoll ist weiterhin, daß dem Ratsuchenden klar dargelegt wird, weshalb im bestimmten Falle gerade diese Lösung als die günstigste gewählt wurde.
Ein ganz aufs Praktische gerichtetes Buch also, das sich an einen weiten Kreis von wirklich Ratsuchenden wendet und deshalb auf alles Exklusive, Extravagante verzichtet. Ein Buch mit dem Ziel der Breitenwirkung ohne Preisgabe der sauberen modernen Wohngesinnung. Die zur Demonstration gewählten Möbel und Einrichtungsgegenstände entstammen ausschließlich der deutschen Serienproduktion. In einem separat beigehefteten Verzeichnis wird der Hersteller jedes abgebildeten Stückes genannt. Ein genaues Adressenverzeichnis der Hersteller erlaubt dem Interessenten, die nächste Bezugsquelle zu erfragen. Wie der Verfasser selbst feststellt, lassen die berücksichtigten Einrichtungsgegenstände bei näherer Betrachtung zum Teil noch mancherlei Wünsche offen. Aber da es darum ging, auch für untere Einkommensklassen zu zeigen, in welcher Weise zeitgemäß eingerichtet und gewohnt werden kann, wurden solche Mängel (vor allem der gelegentlich allzu modernistischen Möbelkonfektion) in Kauf genommen. Viel wichtiger ist, daß es dem Verfasser gelingt, mit diesem praktischen Handbuch den Gedanken der zweckmäßigen, schlichten, von verlogenem Repräsentations-Schnickschnack freien heutigen Wohneinrichtung in breite Kreise zu tragen. Die überall in die Wohnbeispiele eingestreuten Photos erstklassiger Gebrauchsgeräte (Geschirr, Besteck, Glas, Metallgegenstände, Korbwaren u.a.) sowie schöner Textilien dienen der Verbreitung des Gedankens der «guten Form». Die Durchsicht des Bandes macht die Wünschbarkeit einer auf Schweizer Verhältnisse und Markt abgestimmten derartigen Publikation besonders deutlich.

W. R.

Otto H. Förster/Toni Feldenkirchen: Köln – Alte, heilige und schöne Dinge
48 Seiten und 136 Abbildungen.
L. Schwann, Düsseldorf 1955. DM 28.—

Köln, die reiche Koloniestadt (Colonia aurea) der Römer, hat durch alle Jahrhunderte hindurch unter den rheinischen Städten einen bevorzugten Rang einge-

nommen, durch seine politische Stellung als Residenz der erzbischöflichen Kurfürsten, aber mehr noch als Kaufmannstadt der Hansa und wieder als Industriestadt seit dem 19. Jahrhundert. Zu allen Zeiten war Köln auch ein künstlerischer Mittelpunkt in Architektur und Ausstattung. Der Bildband «Köln», von Toni Feldenkirchen verständnisvoll zusammengestellt, reicht von römischen Mosaiken, römischen Gemmen, römischen Porträtköpfen, den Email- und Goldschreinen der Heribert, Severin und der Drei Könige bis zu spätgotischen Kruzifixen und Marien und bis zu den Schätzen der Museen, Rubens, Rembrandt, Leibl, Renoir, Maillol, Barlach und Gerhard Marcks, und bringt auch neue Kirchen und die Autobahnbrücke als Zeugen, daß Köln heute wie in der Vergangenheit mit dem Leben der Zeit mitzugehen vermag. Instruktiv erscheint unter den Abbildungen etwa ein persisches Löwengewebe neben der Miniatur des Evangelisten Markus, beide um 1000 entstanden, oder ein römischer Soldatenkopf neben der romanischen Büste des Reinald von Dassel.

Unter dem Motto «Eine Morphologie der Städte, welch anziehender Gegenstand», von Ortega y Gasset, schrieb Otto H. Förster, früher Leiter des Wallraf-Richartz-Museums, jetzt Dozent für Kunstgeschichte an der Kölner Universität, dem auch ein bedeutendes Buch über die deutsche Kunst zu danken ist, etwa 50 Seiten Text zu den Abbildungen. Weit über den Charakter einer Einleitung hinausreichend, werden seine Worte zu einer geistesgeschichtlichen Deutung des Schicksals der Stadt, geschöpft aus genauester Kenntnis ihrer Geschichte und ihrer Wandlungen, ihrer Denkmäler und ihrer kulturellen Beziehungen. Die kunstwissenschaftliche Analyse erhebt sich zu einer erlebten und zum Erlebnis anregenden Schau des innern Bildes der Stadt, das diese von Anfang an in sich getragen und das sie nach allen Erschütterungen und Zerstörungen, zuletzt auch denjenigen des Zweiten Weltkrieges, wieder herauszustellen vermochte. Im «Licht der Zusammenhänge» wachsen alle die in Köln entstandenen oder von Sammlern von außen her nach Köln gebrachten Kunstwerke zu einer Einheit zusammen, in der sich der künstlerische Geist, die künstlerische Richtung der Stadt zu erkennen geben. Von den Brüdern Boisserée bis zu Joseph Haubrich hat Köln immer Sammler besessen, die den heimatlichen Kunstbesitz retteten und bewahrten und die aufgeschlossen den Künsten fremder Länder und Völker Interesse entgegenbrachten und dadurch das künstlerische Leben befruchteten. Chr.

Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. II Der Bezirk Münchwilen

von Albert Knoepfli.
Herausgegeben von der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte.
432 Seiten mit 367 Abbildungen.
Verlag Birkhäuser, Basel 1955. Fr. 58.25

Dem ersten Thurgauer Band, der 1950 erschien und die allgemeine Geschichte sowie die Darstellung des Bezirkes Frauenfeld umfaßt, läßt der gleiche Verfasser diejenige des Bezirkes Münchwilen, der das sanktgallische Städtchen Wil von drei Seiten umgibt, folgen.

Hier bildet das Kloster Fischingen, versteckt in seinem von Wäldern umgebenen Voralpental, am Fuß des Hörnli, die Pièce de résistance. Es ist vor 1155 vom Bischof von Konstanz gegründet und vom Kloster Petershausen aus besiedelt worden. Seine Geschichte wird kurz skizziert, die Baugeschichte ausführlich dargestellt, bieten doch die Kirche, die St.-Idda-Kapelle und die Klosterbauten mit der Prälatur hohes Interesse für die Geschichte der Baukunst zu Ende des 17. und durch das 18. Jahrhundert, also zur Zeit des Barock-, Régence- und Rokokostiles. Nach mittelalterlichen Bauteilen sucht man vergeblich. Einzig in Handschriftbänden zeugen Miniaturen von wissenschaftlicher und künstlerischer Betätigung. Sie sind seit der Aufhebung des Klosters (1848) in der Thurgauer Kantonsbibliothek aufbewahrt. Die Darstellung von Fischingen, seiner Bauten, seiner Ausstattung und 1848 abgewanderten Kunstwerke, beansprucht mehr als einen Drittel des 432 Seiten umfassenden Bandes. Obwohl der Verfasser allen Spuren aufs gründlichste nachgegangen ist, vermag er nicht alle Probleme zu lösen, alle Pläne den Meistern mit Sicherheit zuzuschreiben. Als Bauberater kommt der bekannte Bruder Caspar Moosbrugger in Einsiedeln in Betracht, als ausführender Baumeister Johann Michael Beer von Bildstein, am Turm die Baumeister Grubenmann aus Teufen; auch J. G. Kuen wird genannt. Und bei der Ausstattung der St.-Idda-Kapelle, dem an die Kirche angebauten Zentralbau, wirkte als junger Altarbauer Dominikus Zimmermann aus Wessobrunn, der später sich zum Baumeister aufschwang und als Erbauer der Wies berühmt geworden ist. Er hat eine seiner Scagliola-Arbeiten am Altar mit Namen und Jahrzahl 1708 bezeichnet. Trotz vielen spätern Veränderungen bieten auch heute noch Kirche, Kapelle und Klostergebäude samt Prälatur (die jetzt eine Waisen- und Erziehungsanstalt beherbergen) noch sehr schöne Ausstattung. Auch den abgewanderten Kunstwerken, namentlich auch Silberarbeiten, ist der Verfasser mit Sorgfalt nachgegangen; er zeigt manche im Bilde, da sie alle, aus Stein, Holz, Metall oder Textilien, für die Kultur der Gegend Zeugnis ablegen.

Um den großen Abschnitt «Fischingen» gruppieren sich in alphabetischer Reihenfolge die Dörfer mit ihren Kirchen, Kapellen, öffentlichen und privaten Bauten, wobei stets die Geschichte und die Baugeschichte mit reichlichen Quellenangaben und Anmerkungen vorangestellt sind. Unter den Wohnbauten werden die verschiedenen Typen gezeigt, die alten Holzhäuser, Tätsch- oder Giebelbauten, die für den Thurgau charakteristischen Riegelbauten, behäbige Landgasthäuser aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert, samt ihrer Ausstattung mit gemalten Öfen, eingelegten Möbeln, Wappenscheiben, Wirtshausschildern usw. Die 367 abwechslungsreichen Abbildungen bezeugen, daß der Bezirk Münchwilen beachtenswerte Kunstdenkmäler birgt und daß der Verfasser sie aufzuspüren verstand. DFR

Oskar Kokoschka: Entwürfe für die Gesamtausstattung zu W. A. Mozarts Zauberflöte, Salzburger Festspiele 1955/56

Mit einer Einführung von Bernhard Paumgartner, einem Beitrag aus dem Nachlaß von Wilhelm Furtwängler und Bemerkungen des Künstlers.
64 Seiten mit 18 Seiten farbigen Abbildungen.
Verlag Galerie Welz, Salzburg 1955. Fr. 6.60

Kokoschkas für die Salzburger Festspiele – auch die des Mozart-Jahres 1956 – geschaffene Zauberflöten-Bühne gehört zu den repräsentativen Aufträgen, die dem Maler in den letzten Jahren von staatlichen Stellen und zentraler privatwirtschaftlicher Seite erteilt worden sind. Die akute Anregung zur Arbeit an der «Zauberflöte» ging in

Salzburg von Furtwängler aus, der sich in seiner inneren künstlerischen Struktur Kokoschka verwandt gefühlt haben mochte.
Das vorliegende Bändchen besitzt Souvenircharakter im positiven Sinn; trotz dem kleinen Format geben die mit großer Sorgfalt hergestellten Reproduktionen (besonders diejenigen nach den Kostümskizzen) ein vorzügliches Bild der Bühnenkonzeptionen Kokoschkas. Es weht in ihnen eine den «Don Giovanni-Skizzen» Slevogts – eigentlich waren es Illustrationen, die ebenfalls ohne primäre Beziehung zur Bühne entstanden sind – verwandte Luft. Kokoschka stand in Salzburg das breite, vorhanglose Spielfeld der Felsenreitschule zur Verfügung, dem er eine vielgliedrige, aber im Prinzip symmetrische Bühnenstruktur gab. In der Akzentuierung der Farbe und – wie Kokoschka in seinen knappen Bemerkungen betont – des farbigen Lichtes ist es die typische Bühnenarbeit eines Malers, womit die positiven Seiten wie auch die Begrenzungen bezeichnet sind. Höchst anregend sind die Kostümskizzen. Sie lassen die Atmosphäre erkennen, in der Kokoschkas «Zauberflöte» spielt: mythologisch gebundener Realismus, aus dem sowohl die Märchengestalten wie vor allem die Populärfiguren stammen. Nach den veröffentlichten Entwürfen zu schließen, haben die letzteren den Maler am meisten angezogen; er gelangt bei ihnen zu einer merkwürdigen, in ihrer Art eindrucksvollen, gleichsam sublimierten Vulgarität. Ob dies der künstlerischen Substanz der «Zauberflöte» entspricht, erscheint allerdings als eine andere Frage. H. C.

Eingegangene Bücher

J. P. Mieras: Na-oorlogse bouwkunst in Nederland. *256 Seiten mit vielen Abbildungen. N. V. Uitgevers-Mij «Kosmos», Amsterdam*

Roberto Aloi: L'Arredamento Moderno. *Sesta serie: Materiale nuovo o inedito. 472 Seiten mit 738 einfarbigen und 36 farbigen Abbildungen. Ulrico Hoepli, Mailand 1955 L. 7500*

Roberto Aloi: Esempi di Decorazione moderna di tutto il mondo. Illuminazione d'oggi. *85 Seiten und 487 einfarbige und 10 farbige Abbildungen. Ulrico Hoepli, Mailand 1956. L. 5000*

Joseph Gantner / Marcel Pobé / Jean Roubier: Gallia Romanica. *Die hohe Kunst der romanischen Epoche in Frankreich. 80 Seiten und 271 Abbildungen und 8 Karten. Anton Schroll & Co., Wien 1955. Fr. 54.—*

Ernst Rippmann: Stein am Rhein. *56 Seiten und 32 Abbildungen. Schweizer Heimatbücher Nr. 70. Paul Haupt, Bern 1955. Fr. 4.50*

Colette: Pour un herbier. *Aquarelles de Manet. 123 Seiten und 6 Abbildungen. Editions Mermod, Lausanne 1955. Fr. 10.90*

J.-K. Huysmans: Croquis Parisiens. *Hors-texte de Toulouse-Lautrec – Van Gogh. 240 Seiten mit 18 Abbildungen. Editions Mermod, Lausanne 1955.*

Lawrence und Elisabeth Hanson: Portrait of Vincent. *A Van Gogh Biography. 309 Seiten mit 16 Abbildungen. Chatto & Windus, London 1955. 15 s.*

Charles Chassé: Gauguin et son temps. *151 Seiten mit 21 Abbildungen. «Souvenirs et Documents». La Bibliothèque des Arts, Paris 1955*

Curt Schweicher: Vuillard. *31 Seiten und 52 Abbildungen. Scherz-Kunstbücher. Alfred Scherz, Bern 1955. Fr. 9.40*

Wettbewerbe

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Neu

Kirchenfenster für die Votivkirche Niklaus von der Flüe in Lugano

Eröffnet vom Internationalen Institut für Liturgische Kunst in Rom. Teilnahmeberechtigt sind die Künstler aller Länder; die Themen sind dem Alten und Neuen Testamente zu entnehmen. Dem Preisträger wird die künstlerische Ausführung des Werkes übertragen; er erhält L. 6000000 (ca. Fr. 40000). Die Unterlagen können beim Sekretariat des Instituts (Istituto Internazionale di Arte Liturgica, Viale Bruno Buozzi 77, Roma) bezogen werden.

Sekundar- und Primarschule mit zwei Turnhallen und einem Doppelkindergarten an der Buchlernstraße in Zürich-Altstetten

Eröffnet vom Stadtrat von Zürich unter den in der Stadt Zürich heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Februar 1954 niedergelassenen Architekten. Zur Prämiierung von 5 bis 6 Entwürfen steht dem Preisgericht die Summe von Fr. 20000 zur Verfügung und für Ankäufe ein Betrag von Fr. 10000. Preisgericht: Stadtrat Dr. S. Widmer, Vorstand des Bauamtes II (Vorsitzender); Karl Egender, Arch. BSA/SIA; F. Hübscher, Präsident der Kreisschulpflege Limmattal; Stadtrat H. Sappeur, Vorstand des Schulamtes; Ernst Schindler, Arch. BSA/SIA; Stadtbaumeister A. H. Steiner, Arch. BSA/SIA; Prof. J. Tschumi, Arch. BSA/SIA, Lausanne; Ersatzmänner: O. Bitterli, Arch. SIA; A. Wasserfallen, Adjunkt des Stadtbaumeisters, Arch. SIA. Die Unterlagen sind gegen Hinterlegung von Fr. 30.– auf der Kanzlei des Hochbauamtes der Stadt Zürich, Amtshaus IV, 3. Stock, Uraniastraße 7, zu beziehen. Einlieferungstermin: 2. Mai 1956.

Kirchliche Bauten an der Saatlenstraße in Zürich-Schwamendingen

Eröffnet von der Reformierten Kirchenpflege Schwamendingen unter den in der Stadt Zürich heimatberechtigten oder mindestens seit 1. Januar 1954 niedergelassenen Architekten reformierter Konfession. Dem Preisgericht stehen zur Prämierung von 4 bis 5 Projekten Fr. 15000 und für Ankäufe Fr. 5000 zur Verfügung. Preisgericht: Albert Schellenberg (Vorsitzender); Heinrich Meier; Paul Röthlisberger; Ernst Gisel, Arch. BSA/SIA; Werner M. Moser, Arch. BSA/SIA; Jacques Schader, Arch. BSA/SIA; Werner Stücheli, Arch. BSA/SIA; Ersatzmänner: Pfarrer Dr. P. Bühler; Oskar Stock, Arch. BSA/SIA; Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 40.— im Kirchgemeindehaus der Reformierten Kirchgemeinde Schwamendingen, Stettbachstraße 18, bezogen werden. Einlieferungstermin: 12. Juli 1956.